

f r i d o l i n

der bitverwurstler

november 88

die zeitschrift für politische informatikerInnen

37

*ein politisch lied?
ein garstig lied!*



wissenschaft im Spannungsfeld zwischen politik und bewußtlosigkeit

Editorial

Eigentlich sehe ich gar nicht ein, warum ich ein Editorial schreiben soll, daß dann keiner liest. Schreibt Euch also selber eins, es ist genug Platz auf der Seite.

Red.



Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

FACHSCHAFT INFORMATIK,
TU Wien, 1040 Wien, Karlsplatz 13

Druck: Eigenvervielfältigung

Auszugsweise Veröffentlichungen sind unter Angabe der Quelle ausdrücklich erwünscht.

Die in Artikeln dieser Zeitung geäußerten Ansichten und Meinungen stimmen nicht notwendigerweise mit der Meinung der Fachschaft Informatik überein.

Warnung an unkritische Leser: Nicht jeder Artikel ist ernstgemeint.



Das grinsende Gruselmonster und der fade Fasler

Warum Hermann Kopetz daran Schuld ist, daß Dr. Köne die Informationsstrukturen liest.



Um diesen Zusammenhang offenzulegen, ist ein kleiner Ausflug in die Geschichte der Informatik notwendig.

Viele von Euch erinnern sich sicherlich noch an den Informatikerstreik vor drei Jahren. Es ging um die üble Situation der Informatik betreffend Geräten, Geld, Raum und Personal. Fünfeinhalb Professoren hatten tausende StudentInnen zu betreiben. Da diese Situation für Prof., AssistentInnen und StudentInnen sehr belastend war, entschieden sich alle drei Gruppen zu einem gemeinsamen Streik (aktivster Teil wie immer die Studenten) mit allem drum und dran: Hausbesetzungen, Demos, Aktionen im Rechenzentrum und im Funkhaus, usw. Kurzer Rede langer Sinn: das Ministerium genehmigte einen Ausbauplan.

Nun folgt ein kleiner Blick hinter die Kulissen: die eigentliche Einigung erfolgte auf Schloß Herstein. Dorthin hatten sich nämlich je drei Vertreter der StudentInnen, AssistentInnen, Professoren und des Ministeriums zurückgezogen, um auf einem einwöchigen Seminar alle anstehenden Konflikte zu lösen und zu einer Einigung zu kommen. Tatsächlich ist es gelungen, alles unter einen Hut zu bringen. Dort wurden der Ausbauplan, der neue Studienplan und die Fachbereiche der neuen Professorenstellen abgesprochen.

Eine der ersten der zu besetzenden Stellen war die für Mensch-Maschine Kommunikation. Der Grund dafür war, daß diesem Ordinariat die Vorlesung „Informationsstrukturen“ überantwortet war. Daher mußte diese Stelle bis zur Einführung des neuen Studienplans, also bis WS 88/89 besetzt sein. Es gab auch schon eine Wunschkandidatin: Frau



Prof. Floyd von der TU Berlin, die auf diesem Gebiet eine internationale Kapazität darstellt und für die TU Wien sicherlich eine Bereicherung sein würde.

In der Berufungskommission (siehe Artikel „Warum?!“) nahm die ganze Geschichte dann plötzlich ein neues Gesicht an. Es stellte sich heraus, daß im wesentlichen ein Professor gegen Frau Prof. Floyd war: Prof. Kopetz. In seiner gewohnt professionellen Art riß er einige Professoren mit sich. So kam es, daß nicht Prof. Floyd alleine, sondern ex aequo mit einem Prof. Fischer an die erste Stelle gereicht wurde.

Das Ministerium entschloß sich dennoch, mit Prof. Floyd zu verhandeln. Man

wurde sich auch schnell einig und Prof. Floyd erhielt den Ruf nach Wien. Einem baldigen Amtsantritt stand nun fast nichts mehr im Wege.

Fast war jedoch in Person des Prof. Kopetz genug, um das zu verhindern. Prof. Floyd kam nach Wien, um in einem Gespräch mit einigen ProfessorInnen Ihre eigene und deren Vorstellungen von Ihrer Arbeit hier zu besprechen. Bei einem solchen Treffen mit Prof. Barth und Prof. Kopetz machte letzterer Ihr (durch die Blume) klar, daß Ihr Wirken hier unerwünscht sei. (Siehe „Offener Brief an Prof. Kopetz“, fridolin 35).

Nun ist es jedoch so, daß streßbares und vernünftiges wissenschaftliches wie auch universitätspolitisches Arbeiten nur dann möglich ist, wenn man weiß, daß man dafür nicht pausenlos angeschossen und durch den Dreck gezogen wird. Das heißt, daß es nicht sinnvoll ist, an eine Universität zu kommen, an der man von Kollegen, mit denen man unter Umständen zusammenarbeiten möchte, ständig angegriffen wird.

Diese Überlegungen stellte auch Prof. Floyd an. Sie kennt Prof. Kopetz (der auch von der TU Berlin ist) schon länger und konnte somit einschätzen, auf welche Weise er auf sie Einfluß zu nehmen versuchen würde. Nach einer langen Denkpause entschloß sie sich also, den Ruf nach Wien abzulehnen.

Der Zufall wollte es, daß die beiden anderen Kandidaten der Reihung bereits an andere Universitäten berufen waren. Daß bedeutet, daß die Berufungskommission erneut einberufen werden muß.

Der für die StudentInnen wohl unangenehmste Nebeneffekt dieser Ferkelie ist, daß für die Vorlesung „Informationsstrukturen“ binnen zwei Wochen ein Vortragender gefunden werden mußte. Das führte dazu, daß Dr. Köne eingeladen wurde, zusammen mit Dr. Fleißner und Prof. Zemanek diese Vorlesung zu halten. Den Rest kennt jeder Erstsemestrig, der gezwungen war, dem faden Gefasel vom Köne zu folgen.

Die IKIS

Was, die Überschrift sagt Euch nichts? Gibts doch nicht! Das ist die 16.5 KIF! Noch immer nicht geschaltet? Also dann muß ich es wohl erklären: KIF ist die Konferenz der Informatik Fachschaften, die heuer in IKIS (Internationale Konferenz der Informatik-Studenten) umbenannt wurde. Warum ich das erkläre?

Weil sie vom 6.12.-11.12.1988 in Wien an der TU stattfindet.

Unter anderem für Euch. Und für rund 300 StudentInnen aus BRD, Schweiz, Ungarn, Polen, NL (siehe Seite 15), Linz, Graz und Salzburg.

Was tut mensch nun auf der KIF?

- Man arbeitet in Arbeitsgruppen an informatiknahen Themen (wie z.B. Computer+Kinder->Kinderarbeit, Computerkunst, Telekommunikation – Fluch und Segen, ...) oder Themen aus dem Studium (Vergleich von Studien- und Prüfungsbedingungen, Projektstudien, ...).

- Man hört sich zwei Podiumsdiskussionen an, diesmal zu den Themen „Künstlerische Kunst“ und „Drittmitel an Universitäten“.

- Man lernt sich auf zwei Festen kennen.

- Man schaut sich die zur selben Zeit von uns an der TU veranstaltete Ausstellung „Zwischen 0 und 1“ (Siehe Seite 5) an.

- Man versucht (als Nichtwiener), einen kleinen Blick auf die Stadt und ihre Menschen zu werfen.

Zu allen diesen Punkten seit ihr hiermit herzlich eingeladen, denn die KIF ist eine vortreffliche Möglichkeit, mit StudentInnen anderer Länder und UNIs Kontakt aufzunehmen (z.B. Bei wem

übernachtete ich in Zürich oder Aachen). Man kann auch Interessantes über Studienbedingungen an anderen UNIs lernen (oder wußtet Ihr, daß die deutsche Bundeswehr eigene Universitäten hat).

Wenn Euch das bis jetzt alles gut gefallen hat, dann sollt Ihr auch erfahren, daß wir Eure Hilfe dringend nötig haben. Denn die ausländischen StudentInnen sind mindestens ebenso pleite wie wir. Das heißt, sie können sich kein Hotel in Wien leisten.

Und so hängen wir total von Euch ab! Wir bitten Euch, sovielen Studenten wie möglich bei Euch zu Hause aufzunehmen (was aber kein Problem sein sollte, da sie alle stubenrein sind und Schlafsäcke mithaben und außerdem sowieso nur zum Schlafen zu Euch kommen). Das Einzige, was wir Euch dafür bieten können, ist Freibier auf den Festen der KIF.

So, und nun füllt bitte alle den Quartierbon da unten aus und werft ihn in den Fachschaftsbriefkasten.

Für weitere Informationen stehen wir Euch in der Fachschaft gern zur Verfügung.



Quartierbon

Ich kann in der Zeit von Mi, 7.12.— So, 11.12.1988 (8.12. ist Maria Empf.)

___ StudentInnen bei mir aufnehmen. Ich kann ihnen dafür

___ Wohnungs-/Hausschlüssel zur Verfügung stellen.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Es gibt Probleme. Ruft mich bitte an.

(Zutreffendes ankreuzeln).

Zwischen Null und Eins

Die rasch zunehmende Elektronisierung nahezu aller Lebensbereiche rief engagierte InformatikstudentInnen auf den Plan, dieses Thema nicht wissenschaftlich, sondern künstlerisch, spielerisch zu bearbeiten. Als geeigneter Rahmen bot sich die Gestaltung eines Ausstellungsraumes, in dem dieser Problemkreis durch Texttafeln, Bilder, Computerinstallationen und Filme beleuchtet wird.

Der Einsatzbereich des Computers ist die Lösung von konkreten, faßbaren Problemen. Die Probleme werden spezifiziert, modelliert und schließlich implementiert. Dabei zwingen die Strukturen des digitalen Computers dem Anwendungsgebiet Eigenschaften wie etwa Abgeschlossenheit, Nachvollziehbarkeit und Kausalität auf.

Computerisierung vieler Bereiche des öffentlichen wie des privaten Lebens führen jedoch zu Phänomenen wie Informationsüberflutung, Veränderung der Wahrnehmungsgewohnheiten, unreflektierte Rationalisierung, Auflösung der Privatsphäre und Kommunikationsarmut durch Vernetzung.

Der Einsatz der Computertechnologie zur Problemlösung verläuft also nicht reibungslos. Es entsteht Reibungswärme, die sich zunächst als Ärger, Unmut oder in Form von Widerstand (z.B. Streiks gegen die Einführung von Personalinformationssystemen) äußert. Gegenstand der Ausstellung ist es, diese Reibungswärme zu verarbeiten und

sichtbar zu machen. Es liegt ihr also die künstlerische Aufbereitung von Konflikten bei der Konfrontation der Gesellschaft mit der Technik zugrunde.

Die aggressive Expansion der Informatik in bisher nicht automatisierte Bereiche macht auch vor der Kunst nicht Halt: der inzwischen als Aussteiger zu bezeichnende Computerkünstler Frider Nake hielt bereits 1963 das Geheimnis der Kreativität für gelöst und daher am Computer programmierbar. Künstliche Kunst, also Kunst ohne Künstler, scheint eines der Ziele dieser Expansion der Computerwissenschaft zu sein.

Das Anliegen der Ausstellung ist es nun, die Folgen der wachsenden Computerisierung bewußt sichtbar zu machen und so die Kunst als Korrektiv der Technik in der Gesellschaft wirksam werden zu lassen.

Die Ausstellung eröffnet am 9. Dezember 1988 und schließt am 31. Dezember 1988. Ort der Ausstellung ist die ehemalige Mensa der TU Wien, Karlsplatz 13.

Zwischen

Ausstellung: 9. bis 31. Dezember 1988, Alte Mensa der TU Wien, Karlsplatz 13 ***
Podiumsdiskussion "Künstliche Kunst" u.a. mit Roy Ascot, Prof. Peter Weibel, Prof. Robert Trappl, Alfred Mudrits: 9. Dezember 1988, 19:00, Informatikhörsaal, Treitlstr. 3 (Porrhau)

*** Präsentation des "Composers Desktop Project" durch britische Künstler: 10. Dezember, 19:00, Informatikhörsaal, Treitlstr. 3 (Porrhau) ***
Laufend Film- und Videovorführungen mit anschließender Diskussion

0 & 1

Briefe an die Fachschaft

An die Fridolin- Redaktion

Ich habe mir eine Prüfungsmappe für das 3. Semester gekauft. Zu meiner Verwunderung fand ich darin ein Flugblatt der FIP. Ich frage mich — und euch, wie die Fachschaft Informatik, die sich z.B. im fridolin von der (Service)Politik eines Herrn Szyzkowitz positiv abgehoben hat, so eine Sauerei zulassen kann. Ich kritisiere nicht die Tatsache, daß Leute spielen und fressen; schlimm ist vielmehr, daß diese Typen offensichtlich (laut Zettel) nur spielen & fressen und bewußt alles Andere negieren. Ich frage mich, wie ihr das unkommentiert zulassen könnt. Der Zettel ist ein Schritt in Richtung allgemeiner Depolitisierung und Szyzkowitzisierung!

Ist der FIP - Raum ("Adventurers Inn") nicht auch ein Fachschaftsraum? Auf dem Zettel steht nämlich "neben der Fachschaft Informatik".

Name der Redaktion bekannt.

Anmerkung der Redaktion:

Du hast natürlich recht, das ehem. Adventurers Inn ist ein Raum der Fachschaft Informatik. Leider bemerkten wir erst nach Anlaufen der Prüfungsmappen-Aktion, daß die für die Durchführung Verantwortlichen die Mappen für Ihre eigene Propaganda nützten.

Inhaltlich möchte ich mich im Namen der Fachschaft von diesem Flugzettel distanzieren. Diese Aktion wird für die FIPler sicherlich nicht ohne Folgen bleiben.

Ich finde die Zustände im Informatik-Hörsaal im Keller SKANDALÖS

Heute (Mi, 19.Okt 88) war wieder einmal eine unglaubliche Staubmenge in der Luft. Die Arbeiter haben 5 min. vor Vorlesungsbeginn erst mit den Stemmarbeiten aufgehört...
(VO „Logische Schaltkreise“)

In der Kerner-VO „Netzwerke“ ist es schon mehr als einmal vorgekommen, daß Staub durch die Lüftungsanlage in den HS eingedrungen ist (und ich spreche nicht von ein paar Staubkörnern, sondern von einer LAWINE!)

Ich glaube es wäre im Interesse ALLER STUDENTEN (und INNEN, Anm. des Tipplers), wenn Ihr das einmal bei der Hörsaalverwaltung (ect...) RASCH zur Sprache bringt!!!

Soviel man sieht, sind die vorgenommenen Adaptierungsarbeiten nicht sehr umfangreich, warum werden sie nicht im Sommer erledigt???

Name der Redaktion bekannt.

Anmerkung der Redaktion:

Um den Informatikhörsaal rankt sich ein weiterer Skandal.

Der Vertreter der Fachgruppe Informatik setzte bei den Planungsverhandlungen durch, daß auf der Galerie Rechts statt Stufen eine Rampe vorgesehen wurde, um auch behinderten StudentInnen die problemlose Benützung des Hörsaales zu ermöglichen.

Auf diese Rampe wurde „vergessen“, statt dessen müssen Rollstuhlfahrer sich beim Portier (grüne Kiste!) einen Schlüssel holen, mit dem Sie über eine Hintertür die Galerie des Hörsaales befahren können!

STUDENTENAKTION

TURBO AT

512 KB RAM, 6-12 MHz
Dynamic-Speed-Control
20 MB-Platte 65ms ST-225
dt. Luxustastatur 101 Tasten
+Staubschutz, 80287 Sockel

Netzteil 200 Watt
3 slimline Einschübe frei

freie Steckplätze:
4*16 Bit, 1*8 Bit

Schnittstellen:

2* parallel, 1*seriell
Uhr (batteriegebuffert)

1.2 MB Diskettenlaufwerk (NEC)
Herkules-Grafikkarte (720x340)

12 Zoll Monitor (bernstrin)
+1 Packung Disketten

6 Monate Garantie
22.990,- Incl. MWSt.

AUFFREISE

paperwhite Monitor 14"
Schwenkfuß flatsquare 1000.-
EGA-Karte+EGA-Monitor 8000.-
VGA Karte+Multisync 12500.-
40 MB Festplatte 40ms 3185.-
80 MB Festplatte 28ms 10000.-
640 kB RAM 120ns 1800.-
1 MB RAM 120ns 2500.-
24-Nadel Drucker 6900.-
10 1.2 MB Disketten 200.-
10 360 kB Disketten 60.-

XT-Preise auf Anfrage
(supergünstig)

Firma VAVRA-DEUTSCH
RENNWEG 35/9, Tel 75 27 704

+++ bezahlte Anzeige +++

Themenschwerpunkt Wissenschaft und Politik



Bis in die heutige Zeit hält sich die Mär von der wertfreien Wissenschaft. Daß die Wissenschaft jedoch für die tiefgreifendsten gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen seit Menschengedenken verantwortlich ist, wird dabei nur allzuoft übersehen.

Wir wollen wieder einmal an der Wertfreiheit der Wissenschaft sägen, indem wir ihre politische Dimension aufzeigen. Wissenschaft passiert nun mal nicht losgelöst von Politik. Gerade die Forschung in der Informatik ist noch immer größtenteils von der Rüstungsindustrie gesponsort (dazu Seite 13)

Weltpolitische Skandale ersten Ranges zeichnen den Weg des Konfliktes zwischen politischen Wissenschaftlern und unwissenschaftlichen Politikern. Die Namen Einstein, Russell, Oppenheimer legen davon Zeugnis ab.

Auch in Österreich ereignen sich immer wieder Skandale im Reibungsfeld Politik-Wissenschaft. Dazu die Beiträge auf Seite 8 und 9.

Oftmals vergessen Wissenschaftler, wenn sie erst einmal in den berühmten elfenbeinernen Turm eingetreten sind, daß sie auch allgemein noch als politische Menschen tätig sein müssen, so wie eigentlich jeder andere auch. Positive Beispiele zeigen uns aber, daß dem nicht so sein muß. Das Wirken des Linguisten N. Chomsky (Seite 10) ist ein solcher Fall.

Daß politisches Arbeiten und Wahrnehmen der Verantwortung nicht erst beginnen darf, wenn man eine Robe umgehängt und einen Titel anhängt bekommt, zeigt das Beispiel zweier Amsterdamer StudentInnen (Seite 15).

Warum?!

Wie kommt das, daß diese Rübe da draussen Professor geworden ist? Diese und ähnlich gelagerte Fragen schießen vielen hundert Studenten zu Beginn jedes Semesters durch den Kopf. Hier findest Du die Antwort: So kommt das.

Professoren

werden durch Berufungskommissionen berufen (daher der Name). Diese Kommissionen sind im Verhältnis 2:1:1 besetzt (z.B: 8 Profs, 4 AssistentInnen, 4 StudentInnen). Sie arbeitet einen Berufungstext aus, der dann in allen relevanten Zeitschriften des deutschsprachigen Raumes und auch in einigen englischen Magazinen erscheint. Demzufolge sollen sich Fachkräfte mit entsprechender Qualifikation durch Einsendung eines Lebenslauf und einer Liste der Publikationen bewerben. Aufgrund dieser Bewerbungen werden dann von der Kommission die interessantesten Kandidaten zu Vorträgen eingeladen und anschließend in einem Hearing noch interviewt. Alsdann bildet sich die Berufungskommission eine (meist nicht einstimmige) Meinung über eine Reihung, die die drei besten Kandidaten für diesen Job beinhaltet. Diese Reihung geht dann ins Ministerium. Die verhandeln dann mit den Personen auf der Liste (in dieser Reihenfolge) um Gehalt und Forschungsmittel, und der/die, mit dem/der sie

sich einigen, bekommt den Job.

Habilitieren (Dozentwerden)

tut man sich durch das Habilitationsverfahren. Durch die Habilitation wird man zum Dozenten, und darf dann z.B. beliebig Lehrveranstaltungen anbieten. Auch da wird eine Kommission, die Habilitationskommission, gebildet, die feststellen soll, ob ein Kandidat fachlich und didaktisch geeignet ist, Dozent zu werden. Das geschieht durch Sichtung seiner bisherigen Publikationen, Einholung von Gutachten und Anhörung des Kandidaten in einem Vortrag (Habilitationskolloquium) über dessen Habilitationsarbeit.

Dissertieren (Doktorwerden)

ist da schon viel einfacher. Einfach eine Dissertation schreiben, ein Rigorosum (eine Prüfung) ablegen und schon ist mensch Doktor.

Im nächsten fridolin berichten wir über die Praxis dieser Vorgänge.

**Wie reagieren Wiener
Universitätsprofessoren bei
dem Versuch, sie auf die
politische Verantwortung
ihrer Tätigkeit hinzuweisen.**

Die Ehre der Strizzis



Ende SS 1988 passierte an der TU Wien ein wissenschaftspolitischer Skandal ersten Ranges, der jedoch an der Öffentlichkeit spurlos vorüberging: ein Teil der Professoren und Assistenten der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (TNF), zu der auch die Informatik gehört, legte eine Solidaritätserklärung mit dem südafrikanischen Apartheid-Regime ab!

Doch immer der Reihe nach. Das Fakultätskollegium, eine monströse Kommission aus allen (fast 100) ProfessorInnen der TNF, halb sowielen AssistentInnen (ca. 50) und StudentInnen (ebenfalls ca. 50), tagte wieder einmal. Dieses Ritual wird zweimal im

Semester vollzogen, es dient der Koordination der Fachgruppen und der Diskussion und Behandlung fakultätsweiter Anliegen.

Auf der Tagesordnung standen außer den üblichen Anträgen auf Sonderurlaub, den Berichten aus den Fachgruppen, den Einsetzungen weiterer Kommissionen usw. drei Punkte, die von der StudentInnenenschaft beantragt wurden: Offenlegung der Forschungsberichte der Institute, Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung von Nachwehen von 1938 in der Fakultät und – der Stein des Anstoßes – ein Antrag auf Einstellung aller wissenschaftlichen Kontakte mit Südafrika.

Dieser Antrag stützt sich auf eine UNO-Resolution, die bereits 1982 verabschiedet wurde und vorschlägt, alle wirtschaftlichen, politischen sowie wissenschaftlichen Kontakte mit Südafrika einzustellen. Dieser Resolution folgend beschlossen bereits mehrere Informatik-Fachbereichsräte in bundesdeutschen Universitäten (dort gibt es keine Fakultäten), ihre Kontakte mit Südafrika abzubrechen (siehe z.B. Kasten). Bemerkenswert ist das insofern, als in der BRD bis heute kein einziger Wirtschaftsbetrieb seine Handlungsbeziehungen zu Südafrika abgebrochen hat, obwohl etwa 350 amerikanische und noch mehr japanische Betriebe mit gutem Beispiel vorangegangen sind.

Japan war davor der wichtigste Wirtschaftspartner Südafrikas!

Wie in Österreich jedoch so üblich, steckten unsere Profs den Kopf in den Sand: Sie sprengten die Sitzung. Wie auf Kommando verließen bei Verlesung des Tagesordnungspunktes so viele Professoren und Assistenten das AudiMax, daß das Kollegium nicht mehr beschlußfähig war und somit abgebrochen werden mußte.

Diese Verhaltensweise läßt viele Interpretationen zu. Offensichtlich ist es aber eine Absage an die Demokratie und deren Arbeits- und Beschlußformen. Diskussion und Mehrheitsbildung sind unseren Profs offensichtlich nur dann angenehm, solange die Durchsetzung ihrer Standpunkte garantiert ist.

Diese Sitzung des Fakultätskollegiums und das implizit ausgedrückte Einverständnis mit dem Apartheid-Regime in Südafrika sind symptomatisch für den Stil der Schwarz-Braunen Clique, die in unserer Fakultät offensichtlich das Sagen hat. Klarerweise sehen diese Herren ihre große Chance kommen: Wenn alle anderen die Beziehungen zu Südafrika aufgeben, dann bleibt für uns mehr übrig. Ethnische Bedenken, die dabei auf der Strecke bleiben würden, kennt dieser Typ Wissenschaftler offensichtlich nicht.

Der Fachbereichsrat des Fachbereichs 3 (Mathematik, Informatik) der Universität Bremen möge beschließen:

Ab sofort werden keine Dozenten mehr aus Südafrika zu Veranstaltungen des Fachbereichs 3 (Mathematik, Informatik) eingeladen.

Ferner werden die Mitglieder des Fachbereichs 3 aufgefordert, sämtliche wissenschaftlichen Kontakte zu Südafrika abzubrechen und in der Zukunft auch keine mehr zu knüpfen, solange das Apartheidregime in Südafrika noch existiert.

High noon



Unsere Politiker wetzten die Messer, putzen den Colt und laden durch. Diesen Eindruck gewinnt man beim Betrachten der im folgenden geschilderten Affäre.

„So etwas ist mir noch nicht untergekommen.“ So kommentiert Univ.-Prof. Hödl von der Universität für Bildungswissenschaft den jüngsten Akt politischer Willkür gegenüber der Wissenschaft in Österreich.

„Universitäten sollen gute wissenschaftliche Arbeit leisten und nicht unzuständig politische Aktionen setzen.“, so der Kommentar zu derselben Affäre aus dem Munde des Kärntner Ex-Landeshauptmannes Leopold Wagner.

Hoppla, denkt man/frau hier eventuell, Wissenschaftler agieren so, daß es Politiker stört, also politisch? Wie das, wenn man Österreichs nicht gerade politisch hochaktive Professorenschaft anschaut, und so an diverse Kom-

missionen denkt (Siehe Seite 8). Das Interesse beginnt sich zu regen: was mag das wohl dahinterstecken?

Begonnen hat die ganze Affaire im Jänner 1987. Die Rektorenkonferenz beschloß in einstimmiger Plenarsitzung, sich der Situation der Kärntner Minderheiten unter Beiziehung von nationalen und internationalen Experten anzunehmen. Die rechtliche Situation der Minderheiten sollten erhoben und Verbesserungsvorschläge erarbeitet werden.

Dieser „unzuständige“ Eingriff in die Tagespolitik blieb nicht ohne Folgen. Politiker der drei großen Kärntner Landtagsfraktionen fühlten sich gehörig auf den Zeh getreten und befanden auch sofort mit ungewohnter Einstimmigkeit, daß diese Aktion netzbeschmutzenden Charakter habe, zumal der Vorsitzende dieser Minderheitenkommission der Rektor einer Kärntner Universität ist.

Die Kommission ließ sich durch solche verbalpolitischen Orgien in ihrer Arbeit nicht stören und wartete Mitte 1987 mit dem Ergebnis auf: „Es ist, was den Stand der slowenischen Minderheiten betrifft fünf vor Zwölf“.

Dieser Frontalangriff auf die Kärntner Minderheitenpolitik war offensichtlich zuviel: Landeshauptmann Wagner sprach in gewohnt konkreter Ausdrucksweise von einer „bedauerlichen Verschärfung der Gangart bestimmter Kreise“. Er verbündete sich flugs mit dem ÖVP-Mann Scheucher (seinem Stellvertreter) und FPÖ-Landesrat Freunschlag. In der Folge kam es zu einer Verbalattacke gegen die Wissenschaftler.

Einige Zitate:

„Es ist bedauerlich, daß es zu einer solchen Entwicklung an der Universität Klagenfurt gekommen ist. Ich muß mich fragen, wozu sich Wissenschaftler heute schon hergeben. Unter dem Deckmantel der Roben werden Maßnahmen gesetzt, die mit der Freiheit der Lehre und der Wissenschaft nichts mehr zu tun haben.“ (Freunschlag)

„Diese Aktion hat den Interessen des

Landes Kärnten großen Schaden zugefügt.“ (Wagner)

„Ich werde die Forderung nach strafrechtlichen Konsequenzen erheben, wenn sich da was herausstellen sollte.“ (Wagner)

Die Univ.Profs zeigten sich zwar erschüttert („Das ist ein inakzeptables Beispiel einer inakzeptablen politischen Kultur“), behielten den Kurs jedoch bei: Im März 1988 legten sie trotz der Drohung des Kärnter Landtages, den Rechnungshof auf die Universität loszulassen, den 150 Seiten starken Schlußbericht vor, der auch prompt wie eine Bombe einschlug. Grundaussage des Berichtes: „Die ethnischen Minderheiten in Österreich sind vom Verschwinden bedroht... Die Kärnter Parteien treten geschlossen gegen die slowenischen Minderheiten auf...das Klima im Lande ist minderheitenfeindlich.“

SPÖ, ÖVP und FPÖ begnügten sich diesmal mit der lakonischen Mitteilung, daß die Landesregierung einstimmig zum Schluß gekommen sein, die Rektorenkonferenz habe mit dieser Stellungnahme zur Minderheitenpolitik „gegen die Interessen und gegen den Bestand der Republik Österreich“ gearbeitet. Sie bezeichnen die Aussagen dieses Berichtes als „unsachlich und unqualifiziert“, „ernst zu nehmendes Risiko“ und „unopportunn“. Die Rektorenkonferenz soll sich gefälligst um ihren eigenen Tee kümmern und nicht um die Minderheitenpolitik. Außerdem hetzte man ihnen im Vorbeigehen den Rechnungshof an den Hals.

Dazu meint Prof. Brünner: „Wir haben nichts zu verbergen. Für die Wissenschaft und die Universitäten sind die Probleme der Minderheitenpolitik existentiell. Wir bewegen uns auf dem Boden des UOG und lassen uns daher auch durch solche Sanktionen nicht den Mund verbieten. Ich wiederhole: Wir scheuen die Prüfung nicht, auch wenn sie abenteuerlich ist. Für uns ist das inakzeptable politische Kultur.“

Quelle: profil

Noam Chomsky ist Professor für Linguistik am MIT und einer der prominentesten lebenden Wissenschaftler auf diesem Gebiet. Seit der Anti-Vietnam-Kriegsbewegung hat er eine Reihe von wichtigen Büchern zur Außenpolitik der USA publiziert. Berühmt geworden sind seine Vorträge im Lokalradio des sandinistischen Senders von Managua.

Internationaler Terrorismus

Von einer Demonstration der Macht zu einer Instrumentalisierung durch die Massenmedien.

von Noam Chomsky

Internationaler Terrorismus ist Thema angstvoller bis zorniger Kommentare, zahlreicher Bücher und Konferenzen, sogar einer neuen Disziplin („Terrorologie“) mit einem Kader von geachteten Experten, von denen man sich regelmäßig Lösungsvorschläge für die Geißel der Gegenwart erhofft. Es bestehen wenig Zweifel darüber, daß die Besorgnis berechtigt ist, und es dringend notwendig, ein Mittel gegen diese Bedrohung zivilisierter Existenz zu finden. Wie würde also ein vernunftbegabter Mensch vorgehen, um zu einer Lösung des Problems zu gelangen, das Ronald Reagan „die schlimme Plage des Terrorismus“ nennt, „die so viele israelische, amerikanische und arabische

Todesopfer gefordert und zahllose andere ins Unglück gestürzt hat“?

Der erste Schritt besteht in einer eindeutigen Bestimmung des Problems. Der zweite besteht darin, den Tätigkeitsbereich des Internationalen Terrorismus zu eruieren. Da dieser in Wirklichkeit jedoch aufgeteilt ist, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die wesentlichen Ausgangspunkte der Seuche konzentrieren. Sind diese einmal identifiziert, werden wir ein Gegenmittel entwickeln. Beispielsweise könnten wir den Rat eines hervorragenden Terrorismusexperten in Betracht ziehen, den die New York Times um seine, auf langjähriger Erfahrung basierende Meinung ersucht hat: „Die Terroristen, und besonders ihre Rädelsführer, müssen eliminiert werden“ (30.9.1986). So einfach ist das.

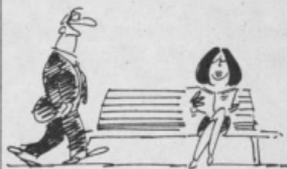
Wenden wir also unser logisches Verfahren an: Der erste Schritt ist einfach. Bei der Definition von Terrorismus gibt es keine wirklichen Unstimmigkeiten. Der Begriff meint Drohung mit oder Anwendung von Gewalt gegenüber nicht kämpfenden Zivilpersonen, im allgemeinen zur Erreichung politischer Ziele.

Terrorismus zeigt sich in verschiedenen Spielarten. Man spricht vom Internationalen Terrorismus, wenn beim Terrorakt selbst oder bei der Unterstützung eines solchen Staatsgrenzen überschritten werden. Terrorismus kann sich gegen große Gruppen oder gegen Einzelpersonen richten. Ob es sich um Staatsterrorismus oder Individualterrorismus handelt, hängt von Ausgangspunkt und Art der Operation ab.

Komplizenschaft der gebildeten Klasse

Für unsere Untersuchung ist es notwendig, eine Unterscheidung zwischen Internationalem Terrorismus und dem schwerwiegenden Verbrechen der Aggression zu treffen: die sowjetische Invasion in Afghanistan, der US-Angriff auf Südvietnam und alles, was sich später in Indochina abspielte; die mit Unterstützung der USA erfolgte israelische Invasion des Libanon im Jahr 1982 und die gleichfalls von den USA

unterstützte indonesische Invasion in Ost-Timor. Die beiden letzteren dauern an, dank des Schweigens und der Komplizenschaft der gebildeten Klassen in den Vereinigten Staaten und in der westlichen Welt, die es vorziehen, ihre humanitären Neigungen auf ideologisch ausschaltbare Verbrechen offizieller



Feinde zu konzentrieren und nicht auf solche, die relativ leicht beendet werden könnten, da die Verantwortung dafür größtenteils im eigenen Land liegt.

Manchmal ist es schwierig, eine Greueltat eindeutig entweder als Internationalen Terrorismus oder als Aggression zu klassifizieren. Nehmen wir als Beispiel den US-Krieg gegen Nicaragua, der vom Internationalen Gerichtshof und den Vereinten Nationen verurteilt wurde. Es handelt sich dabei um einen Krieg, der von „Stellvertretungstreitkräften“ geführt wird, für die die Vereinigten Staaten auf irgendeine Weise eine politische Basis in Nicaragua entwickeln müssen. Oder betrachten wir die von den USA unterstützte Bombardierung von Tunis durch Israel im Oktober 1985, die vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen als Aggression verurteilt wurde, wobei sich die USA der Stimme enthielten. Entscheiden wir uns in diesen Fällen im Zweifel für den Angeklagten, für die USA und ihre Klienten und Söldner, indem wir ihre

Aktionen eher als Internationalen Terrorismus den als das schwerwiegendere Verbrechen der Aggression interpretieren.

Soviel zur ersten gestellten Frage. Wenn wir uns nun dem zweiten Problem zu: der Bestimmung der wesentlichen Ausgangspunkte des Terrorismus. Auch hier ist das Problem relativ einfach. Zuerst müssen wir einen Zeitrahmen erstellen. Gemäß unseres Grundsatzes, der von respektvoller Rücksicht gegen-

vergeblich Präsident Carter beschwor, den mordenden Streitkräften keine Militärhilfe zu schicken. Das Ziel, die Volksorganisationen zu zerstören, die in dieser typischen, US-dominierten zentralamerikanischen Folterkammer dabei waren, den Grundstein für Demokratie und soziale Reformen zu legen, wurde während der Reagan-Administration weitgehend erreicht.

In den selben Jahren fand ein Massaker von noch größeren Dimensionen in Guatemala statt, das auch zur Gänze von den Vereinigten Staaten und ihren internationalen Söldnern unterstützt wurde. Ohne viel Aufsehen zu erregen unter der Carter-Administration, mit offenem Enthusiasmus während der Reagan-Jahre. Der Terror wird fortgesetzt, wenn auch auf einem niedrigeren Level als in den „Spitzenjahren“, so doch in ausreichendem Maß, um sicherzustellen, daß die

nationales Terrornetzwerk von eindrucksvollen Dimensionen aufgebaut (wie das teilweise im Verlauf der Untersuchung der Iran-Contra Affäre enthüllt wurde), sondern sie haben auch eine stattliche Anzahl von Klienten- und Söldnerstaaten (Taiwan, Südkorea, Israel, Saudi-Arabien und andere) rekrutiert, um ihre internationalen Terroroperationen zu finanzieren und zur Ausführung zu bringen. In Nicaragua war die von den USA organisierte internationale Terrorkampagne weniger erfolgreich, da die Bevölkerung über eine Armee verfügt, die in der Lage ist, sie zu verteidigen, während in El Salvador und Guatemala die Armee die Terrortruppe ist, die die Bevölkerung angreift. Trotzdem war auch in Nicaragua das Ausmaß der Terrorfolgen beträchtlich, mit über 10.000 getöteten Zivilpersonen und einer Vielzahl weiterer Opfer, z.B. Tausenden von Kindern, die von Seuchen und Hungersnot hinweggerafft werden. Das Unternehmen hat seine vorrangigen Ziele erreicht: Nicaragua in die Abhängigkeit vom Sowjetblock zu treiben, um so für eine rückwirkende Rechtfertigung der (in „Selbstverteidigung“) gegen Nicaragua gerichteten Terrorattacke zu sorgen.



über der US-Regierung bestimmt ist, werden wir uns an das letzte Jahrzehnt halten, in dem die Frage des Internationalen Terrorismus von der Reagan-Administration an vorderste Stelle gerückt wurde.

Der Hauptort des Internationalen Terrorismus war Zentralamerika. In El Salvador wurden während der 80er Jahre etwa 60.000 Menschen hingemetzelt. Der Erzbischof Oscar Romero hat dies im Oktober 1980, kurz nachdem die Operationen einem Höhepunkt zugesteuert waren, als „Vernichtungskrieg und Genozid gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung“ beschrieben. Diese Übung in Internationalem Terrorismus, ausgeführt von einer US-Söldnerarmee, die direkt von Washington aus organisiert, ausgebildet, bewaffnet und dirigiert wurde, hatte ihre Aufgabe darin, „die Volksorganisationen, die für ihre grundlegenden Menschenrechte kämpften, zu zerstören.“ Soweit die Worte des Erzbischof Oscar Romero, kurz vor seiner Ermordung, als er



Bevölkerung unterwürfig bleibt unter einer Regierungsform, die in Übereinstimmung mit den Normen des vorhin beschriebenen westlichen Diskurses „Demokratie“ genannt wird.

Beachten wir genau, daß es sich bei all dem um Internationalen Terrorismus handelt, der von Washington und den US-Klientenstaaten unterstützt oder direkt organisiert wird. Die USA haben neue Verfahren im Internationalen Terrorismus erfunden. Die Franzosen hatten eine Fremdenlegion, die sie dazu einsetzen konnten, Ordnung in ihrem Herrschaftsbereich durchzusetzen, aber die USA sind weiter gegangen: Sie haben nicht nur ein halbprivates inter-



Wenn wir nun unserem Schema die gewonnenen konkreten Erkenntnisse verfügbar machen und uns wieder der Empfehlung des anfangs zitierten Terrorismusexperten der New York Times zuwenden, wird das Gegenmittel gegen den Internationalen Terrorismus evident: „Die Terroristen, und besonders

ihre Rädelsführer, müssen eliminiert werden."

Außer im Fall von Nicaragua hat es keine erkennbare politische Kontroverse in den USA gegeben, und sobald der Terror einmal seine Ziele erreicht hat, erlischt das Interesse nahezu vollständig.

Reagan'scher Agitprop

Das US-Propagandasystem, das bei der gegebenen kulturellen Kolonisation eines großen Teiles der westlichen Welt durch die US-Macht, die internationale Meinung weitgehend bestimmt, verlangt, daß Zentralamerika kein Thema des Internationalen Terrorismus ist – mit

hilft, sich gegen die Angriffe unserer Stellvertretungsarmee zu verteidigen. Auf diese Weise wird unsere Terror-attacke gegen Nicaragua geschickt in eine Attacke Libyens gegen uns umgewandelt und erlaubt uns, Libyen zu bombardieren und dabei 100 Zivilpersonen zu töten. Und das in einem Akt der „Selbstverteidigung gegen zukünftige Angriffe“, wie die offizielle Rechtfertigung der Bombardierung von Tripolis und Benghazi im April lautete. Nicht einmal Hitler hat ein solches Recht für sich in Anspruch genommen. Diese Rechtfertigung fand den Beifall der liberalen amerikanischen Meinung, die besonders vom Rückgriff auf das internationale Gesetz beindruckt war –

Die Strategie war erfolgreich, und Reagans Gehilfen waren sich über die Gründe ganz im klaren: „Der ‚madman factor‘ funktioniert für uns“, sagte ein US-Beamter und er meinte damit nicht Ghaddafi, sondern Reagan. „Verstehen Sie: ‚Halten Sie mich davon ab, nochmals zu töten.‘“

Der schwerwiegendste Einzelakt von Internationalem Terrorismus in dieser Region war im Jahre 1986 die Bombardierung von Libyen. Vorwand für den Terrorakt war ein Vergeltungsschlag für die Bombardierung der „La Belle“ - Diskothek in West-Berlin 10 Tage zuvor. Die Reagan-Administration hat behauptet, daß sie „direkte“, „präzise“ und „unwiderlegbare“ Beweise dafür habe, daß Libyen für diesen Terrorakt verantwortlich wäre. Es gab sofort genügend Beweismaterial dafür, daß diese Behauptung zumindest anfechtbar war, wahrscheinlich aber einfach erlogen. Die loyalen Medien schwiegen sich jedoch darüber aus und tun dies auch heute noch. In den USA wird dieser Sachverhalt weitgehend unter den Tisch gekehrt. Hingegen ist die Diskussion in anderen Ländern seit den ersten Tagen nach dem US-Bombardement weit offener.

So berichtete die BBC am 2. Jahrestag der Bombardierung, indem sie sich auf europäische Geheimdienstagenturen und „die konservativsten Regierungsbeamten in Europa“ (England ausgenommen) beriefen, daß „keiner von ihnen daran zweifelt, daß das Weiße Haus und besonders die Berater des Präsidenten in Fragen des Konterterrorismus (counter-terrorism) im nationalen Sicherheitsrat die Information vorsätzlich entstellt hätten, um Ghaddafi die „La Belle“ - Bombe in die Schuhe schieben zu können.

Auch wenn wir also unsere Aufmerksamkeit auf die Mittelmeer-Nahost-Region konzentrieren, kommen wir zu der selben Schlußfolgerung: Washington ist das wichtigste Zentrum des Internationalen Terrorismus.



der Einschränkung natürlich, daß der „Terrorismus die Hintertür der Vereinigten Staaten in Zentralamerika bedroht“, wie sich unser New York Times Terrorismusexperte ausdrückt. Er bezieht sich auf den Terrorismus derjenigen, die es wagen, sich gegen den US-Terrorangriff zu verteidigen. Indem er diese Position bezieht, wiederholt er den Agitprop der Reagan-Administration, der davor warnt, daß der „mad dog“ Ghaddafi plant, „Amerika auf dessen Boden zu bekämpfen“ (Reagan, 15.4.1986).

Ghaddafi plant, „seinen Krieg nach Amerika zu tragen“, erklärte Reagan weiter. Nämlich, indem er Nicaragua

natürlich unter einer neuen und etwas ungewöhnlichen Interpretation. Es ist notwendig, diese Sachverhalte hervor-zubringen, wenn wir hoffen, daß kulturelle Klima eines Terroristenstaates verstehen zu können.

Einige Wochen nach der Bombardierung Libyens im April 1986 bemühte sich die Reagan-Administration, die Westmächte zu ihrem Anti-Libyen-kreuzzug zu vergattern. Zu diesem Zweck brachte sie beim Tokyo-Gipfel im Mai ein Positionspapier in Umlauf, daß auf die Notwendigkeit hinwies, etwas zu tun, „damit die verrückten Amerikaner die Angelegenheit nicht wieder in ihre eigenen Hände nehmen.“

The Strategic Defense Initiative

Paul Abrahams, acm president

Die acm (assoziation of computing machine) ist eine der größten – wenn nicht die größte – amerikanische Computergesellschaft. Ihre Mitteilungsblätter, z.B. communications of the acm, bilden das Forum für die wichtigsten wissenschaftlichen Diskussionen und sind Plattform für die Veröffentlichung aller relevanten Forschungsergebnisse.

On March 31, 1983 President Ronald Reagan unveiled his hopes and plans for the Strategic Defense Initiative (SDI) popularly known as Star Wars. At once it was apparent that computer systems would be at the heart of any realization of SDI. Major advances in software engineering, artificial intelligence, parallel processing and realtime systems would be necessary for SDI to achieve its goals. Since then the computer science community has been riven by controversy over whether SDI is feasible or even desirable.

Earlier this year the American Mathematical Society (AMS) adopted a resolution on SDI stating that "many scientists consider SDI (commonly referred as Star Wars) incapable of achieving its stated goals and dangerously destabilizing." The resolution went on to say that "the AMS will lend no support to the Star Wars program."

SDI has so far been more of an issue for individuals within ACM than for ACM as an organization. However, Peter Neumann, the chairman of the ACM committee on Computers and Public Policy, has been running an informal study group to consider the issue. Neumann is also the moderator of ACM's on-line Forum on Risks to the Public in Computers and Related Systems.

The ACM Code of Ethics provides reason for individual ACM members to be concerned about SDI. Item EC3.1, pertaining to Ethical Considerations, states:

"An ACM member shall accept only those assignments for which there is reasonable expectation of meeting requirements or specifications, and shall perform his assignments in a professional manner."

Canon 5 states:

"An ACM member should use his special knowledge and skills for the advancement of human welfare."

The first ethical consideration under canon 5 is:

"An ACM member should consider the health, privacy, and general welfare of the public in the performance of his work."

If SDI has no prospect of meeting its requirements or threatens to harm the health and general welfare of the public by inducing nuclear catastrophe, then working on SDI creates ethical problems for many of us.

What in fact are the requirements for SDI? The decision to proceed with SDI research was justified politically by the rationale put forth by President Reagan in his 1983 speech. In that speech he said:

"But what if free people could live secure in their knowledge that their security did not rest upon the threat of instant U.S. retaliation to deter a Soviet attack; that we could intercept and destroy strategic ballistic missiles before they reached our own soil or that of our allies?"

He went on to say:

"I call upon the scientific community...to give us the means of rendering these nuclear weapons impotent and obsolete."

These are the requirements for SDI. The key phrase in the first statement is "secure in the knowledge"; it implies that a strategic defense must be absolutely trustworthy. The key word in the second statement is "impotent"; an impotent weapon is necessarily obsolete.

One of the most superficially compelling arguments for the feasibility of SDI is that technological optimism has historically often been justified. The argument goes something like this: "Every major scientific and technological advance was preceded by a time when the wisest heads claimed that it couldn't be done. The pessimists were wrong. We built flying machines, made talking pictures, split the atom, cured polio, sent men to the moon, and built computers that you can hold in your hand. SDI can achieve its goals." Yes optimists are

sometimes right, but they are not always right. Moreover, there are to logical fallacies in the argument that technological optimism applies to SDI.

First, there is no objective test to determine the success of SDI. In all the examples that people cite to prove that the pessimists are wrong in matters of scientific progress. Nature is the opponent. Nature does not change its strategy; nations do. In all these other examples of scientific and technological accomplishment, there has been an objective test to know when the problem is solved. The success of SDI is inherently not testable.

Let us assume that all the problems of software, physics, and engineering associated with SDI can in fact be resolved. Let's assume that we can build any system we wish to, as the optimists would have us do. The unanswerable question still remains: how do we know when we are done? By what means can we state with assurance that we have indeed met President Reagan's stated requirement of rendering nuclear weapons impotent—that is, incapable of rendering us harm—no matter how and in what numbers they are delivered, how they are defended, and what the opponent knows of our defenses?

Second, the technological optimism argument is symmetrical. It applies as well to the offense as to the defense, and to the Soviet Union as well as to the United States. Suppose that an effective defense against ballistic missiles has apparently been constructed. Suppose further that this defense has not been constructed by the United States, but instead by the Soviet Union. How many advocates of SDI would be prepared, at that point to say, "OK. You can hit us, but we can't hit you. We are giving up. Mr. Gorbachov, the world is yours!"

No, technological optimism would surely be invoked. Using good old American know-how and enterprise, we would find a way to penetrate the Soviet defense system and restore the potency of our weapons. But if we have faith that we could penetrate a Soviet Version of

SDI, how can we then turn around and claim that the Soviets would be unable to penetrate an SDI system that we might build?

There are other ways of delivering nuclear weapons besides via ICBM's. These include sea-launched cruise missiles (SLCM's, or "slickums" to those in the trade), lowlevel bombers, and even emplaced bombs smuggled into the country. The strategic defense, it seems, is a Maginot Line; an enemy may simply choose to go around it rather than through it.

Some advocates of SDI have defended it by arguing that an absolute defense is



unnecessary, and that it is sufficient to create uncertainty as to whether or not the system can be penetrated. According to this argument, an opponent will not attack unless success is certain. The biggest trouble with this defense of SDI is that it contradicts the assumptions by which SDI was justified. SDI advocates have been making this argument to technically sophisticated audiences, but no one in a conspicuous political position, certainly not President Reagan, has been willing to state openly that certain and perfect defense is neither necessary nor possible.

Pursuing SDI is a major public policy decision. Yet more modest goals for SDI

have never been publicly stated and justified. An agreed-upon set of more modest goals probably does not exist. Even with more modest goals, there are strong technical reasons for doubting the feasibility of SDI. These doubts concern both the software and the physics involved. No one claims it will be easy. Even President Reagan in his 1983 speech recognized it as a formidable technical task, one that might not be accomplished before the end of the century.

David Parnas was a member of the SDI Organization (SDIO) Panel on Computing in Support of Battle Management. In a collection of eight essays, published in *American Scientist* and also in the December, 1985 issue of *Communications*, he explained why he believes that systems of the sort being considered by the SDIO can never be trustworthy. He argued the difficulties with SDI software are inherent in the nature of software and the task to be performed. They are not just accidents resulting from the current state of research in software engineering and program verification.

There are competent and distinguished computer scientists who dispute these conclusions, notably Richard Lipton of Princeton University. It is difficult for an outsider to fully evaluate the debate because it entails technically sophisticated and specialized arguments about what might or might not be achieved in an unknown future. Even Lipton and his colleagues have not attempted to argue that SDI can provide the kind of absolute defense that President Reagan set as a goal—one that would render nuclear weapons impotent.

In a similar vein, the American Physical Society commissioned a study group to examine the science and technology of directed energy weapons. In its May, 1987 report, this distinguished group found "significant gaps in the scientific and engineering understanding of many issues associated with the development of these technologies," and estimated that "a decade or more of intensive research would be required to provide

the technical knowledge needed for an informed decision about the potential effectiveness and survivability of directed energy weapon systems."

The Reagan Administration's commitment to SDI and its evident desire to establish a constituency for it by creating a network of SDI contractors has had painful implications for some computer science researchers. Although there is no way to prove a cause and effect relationship, the Defense Advanced Research Project Agency (DARPA) budget has been shrinking over the last three years while the SDIO budget has been growing. Since DARPA has historically been a bulwark of support for computer science research, the result has been increasing pressure on researchers to take SDIO money. This pressure has created an ethical dilemma for researchers who doubt the value of SDI, and has a lot to do with the resolutuin adopted by AMS. I expect that computer professionals in industry will experience similar pressures if they have not already.

I must emphasize that these are my personal views and not an official statement of ACM policy. I am concerned about these issues as an ACM member, a computing professional, and a human being hoping to survive for a few years on this earth. I believe that SDI is a mistake because no system is capable of meeting the requirements stated for SDI. The software cannot be reliably constructed, the system risks catastrophe whether or not it works, the SDI effort will consume immense resources that are badly needed elsewhere, and the SDI effort creates severe ethical conflicts for computer professionals.



Informatik-Eid erregt Aufsehen

Auf der Konferenz der Informatikfachschaften in Zürich (Mai 1987) begannen einige engagierte StudentInnen eine grundsätzliche Arbeit über die Verantwortung des Informatikers gegenüber der Gesellschaft. Eines der Ergebnisse wurde Ende 1987 auf der KIF in Bremen vorgestellt: Ein Eid für Informatiker

(Siehe Kasten), angelehnt an den hypokratischen Eid für Mediziner.

Auch an der notwendigen Konsequenz fehlte es den Initiatoren dieses Projekts, zwei Amsterdamer InformatikstudentInnen, nicht, und so legten die beiden bei der Überreichung ihres Diploms dieses Versprechen ab. Von dieser Aktion angehen, Berichteten mehrere Zeitungen in den Niederlanden darüber und setzten so eine Diskussion über die Verantwortung des Wissenschaftlers der Gesellschaft gegenüber.

Text für ein Versprechen, von Informatikstudenten bei der
Diplomübergabe vorzutragen

Versprechen

Ich verspreche feierlich, daß ich meine Arbeit für das Wohl meiner
Mitmenschen anwenden werde.

Ich stehe zu meiner Verantwortung als Informatiker.

In meiner Arbeit werde ich umweltbewußt handeln.

In keinem Fall werde ich an Projekten mitarbeiten, die meiner Meinung
nach direkt die Aufrüstung fördern.

Ich befürworte das Recht eines Jede auf Selbstbestimmung; das
bedeutet, daß ich nicht an der Unterdrückung und Ausbeutung von
Menschen mitarbeiten will;

weiterhin befürworte ich das Recht auf den Schutz personenbezogener
Daten und werde mich für den Datenschutz einsetzen.

Ich verspreche die Entwicklungen und Grenzen der Informatik kritisch
zu verfolgen und andere darüber in Kenntnis zu setzen.

Insbesondere verspreche ich nicht an Projekten teilzunehmen, von
denen ich aufgrund meines Fachwissens voraussehen kann, daß sie nicht zu
dem vom Auftraggeber gewünschten Ergebnis führen können.

Ich verspreche, in meinem Berufsleben als Informatiker diese Vorhaben
nach bestem Wissen umzusetzen.

Nanda Verbrugge

Der neue Studienplan

Seit diesem Semester gilt für alle Erstsemestrigen ein neuer Studienplan. Wer schon länger studiert, kann im alten Studienplan weiterstudieren oder in den neuen umsteigen. Der folgende Artikel erläutert die auffälligsten Unterschiede zwischen altem und neuen Studienplan.

Der auffälligste Unterschied ist sicherlich die Stundenanzahl. Oberflächlich betrachtet hatte der vorige Studienplan 132 SWSt (Semesterwochenstunden) Pflichtfächer, der neue hat 162 SWSt. Diese Erhöhung bedeutet jedoch kaum einen Mehraufwand, sondern sie stellt hauptsächlich eine Angleichung an die Wirklichkeit dar. So waren die KDV-Übungen früher je zweistündig angesetzt, der wirkliche Aufwand war aber sicherlich höher. Daher ist KDV nun

vierstündig, ohne dadurch an Umfang zu gewinnen. Ebenso ist das Praktikum 1 jetzt 10, das Praktikum 2 20 SWSt wert. Rechnernetzwerke Übungen sind ab nun 2stündig.

Weiters gibt es einige neue Lehrveranstaltungen, die das Gesichtsfeld des Informatikers erweitern sollen. Diese Entwicklung geht parallel mit der Einrichtung mehrerer neuer Informatik-Ordinariate (=Professorenstellen) auf den Gebieten Mensch-Maschine-Kommunikation (noch unbesetzt, siehe Artikel „Das grinsende Gruselmonster...“), Gestaltungs- und Wirkungsforschung (noch unbesetzt) und Gesellschaftliche Grundlagen (Prof. Wagner).

Pflicht sind ab nun zusätzlich
Informationsstrukturen (1. Sem)
Kommunikation u. Sprache (3. Sem)
Datenschutz u. Datensicherung (4. Sem)
Praktikum aus Wirkungsforschung (6. Sem)
Datenbanksysteme Übungen (6. Sem)

Inhalte dieser Lehrveranstaltungen findet Ihr im Kasten unten.

Als kosmetische Korrekturen sind die (üblichen) Namensänderungen der Vorlesungen aus theoretischer Informatik (früher nur Kuich, jetzt tw. auch Leitch

und Prodingler) anzusehen:

Formale Spezifikation und Verifikation heißt ab jetzt **Einführung in die Theorie der Informatik**.

Theoretische Informatik 1 heißt ab jetzt **Automaten und Formale Sprachen** (wird ab WS 89/90 auch von Prof. Leitch gelesen).

Theoretische Informatik 2 heißt ab jetzt **Algorithmen-, Rekursions- und Komplexitätstheorie**.

Die bisherigen Wahlmöglichkeiten in den Pflichtfächern (Log. Schaltkreise oder BWL, Operations Res. oder Diskr. Mathe.) verschieben sich zum Teil. Ab jetzt ist die (hervorragende) Vorlesung **Logische Schaltkreise Pflicht**, BWL ist dann **Alternative zu Algorithmen-, Rekursions- und Komplexitätstheorie (6. Semester)**.

Die Definition der Wahlfächer hat sich auch geändert. War früher „als Wahlfach .. eines der im folgenden aufgelisteten Fächer zu wählen, soweit nicht von der Möglichkeit, ein Fach selbst zusammenzustellen, Gebrauch gemacht wird“, so heißt es nun: „Als Wahlfach kann sich jeder Studierende ein Fach nach seinen individuellen Interessen zusammenstellen.“ und weiter unten dann: „Die im folgenden aufgelisteten Wahlfächer bedürfen

Inhalte der neuen Lehrveranstaltungen:

Informationsverarbeitung (2VO)

Unterschiede zw. natürlicher und künstlicher Informationsverarbeitung (z.B. Auswirkungen von Abstraktion, Kontextverlust); Unterschiede zwischen kommunikativen und Instrumentell/strategischen Formen der Aufbereitung und des Austausches von Informationen; Besonderheiten Künstlerisch verdichteter im Vergleich zu abstrakter Information; biologische/mathematische Modelle der Informationsverarbeitung.

Kommunikation und Sprache (2VO)

Verbale und nonverbale menschliche Kommunikation; Entwicklung der Sprache; Syntax, Semantik und Pragmatik natürlicher Sprachen; Modellierung der natürlichen Sprache, maschinelle Sprachanalyse; Einführung in die linguistische Datenverarbeitung und in die maschinelle Übersetzung.

Datenschutz und Datensicherung (2VO)

Behandlung der rechtlichen, organisatorischen und technischen Aspekte, um einen den Zielen der Gesellschaft entsprechenden EDV-Einsatz gewährleisten zu können. Dazu zählen insbesondere alle Maßnahmen zur Sicherung der Speicherung, Verarbeitung und Übertragung von Daten, um sie gegen Missbrauch, Verfälschung und Verlust zu schützen, und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit von EDV-Anlagen.

Praktikum aus Wirkungsforschung (2PR)

Bewertung eines EDV-Projektes nach verschiedenen Gesichtspunkten wie Auswirkungen auf Lern- und Qualifizierungschancen sowie Arbeitsbedingungen der Anwender, Datenschutz und -sicherung, Kontrollpotentiale usw.; Vermittlung organisations- und arbeitssoziologischer Kenntnisse und Untersuchungsmethoden sowie von gruppenpädagogischen Methoden.

keiner Genehmigung durch den Vorsitzenden der Studienkommission". Das bedeutet, daß die Möglichkeit des alten Studienplans, sich Wahlfächer zusammenzustellen, mit dem neuen den StudentInnen noch expliziter angeboten wird.

Soweit die Unterschiede. Für viele besteht nun sicherlich die Frage, wie man in den neuen Studienplan übertreten kann. Dazu genügt die Blockinspiration

des ersten Semesters. Dann bekommt Ihr ein neues Deckblatt für das Studienbuch zugesandt, das Ihr nur vorne einheften braucht.

Zum Frage der Anrechenbarkeit von LVAs des alten Studienplans für den neuen gibt es noch kaum Regelungen. Sicher ist jedoch, daß alle LVAs, die gleich geblieben sind (auch bei geändertem Stundenausmaß), angerechnet werden.

Fahrraddiebe unterwegs

Wenn es so weitergeht, ist es bald üblich, mit dem Fahrrad im Hörsaal zu sitzen. Sonst ist es futsch.



Im vergangenen Jahr wurden wiederholt Fahrräder im Bereich der TU gestohlen. Offensichtlich handelte es sich dabei meist nicht um Gelegenheitsdiebstahl, sondern um organisierte Großaktionen, bei denen mehrere schlecht gesicherte Fahrräder eingesammelt und mit Lastwagen abtransportiert wurden. Bei den gestohlenen Rädern handelte es sich dabei durchwegs teure „Mountainbikes“, „City-bikes“ und Verwandte. Nach Angaben der Polizei werden diese Fahrräder meist unmittelbar auf dem Flohmarkt verkauft oder umgebaut und in Inseratenblättern oder in anderen Städten angeboten.

Die einzig wirksame Sicherung scheinen teure Bügelschlösser zu sein. Nummernschlösser und Ketten werden mühselos geknackt. Das beste Schloß alleine verhindert jedoch nicht, daß das Fahrrad weggetragen oder schlicht von einem Lastwagen aufgesammelt wird.

Daher sollten Fahrräder immer an fest verankerte Gegenstände wie Verkehrszeichen angehängt werden. Vorsicht ist jedoch bei Verkehrszeichen mit nur einem Schild geboten: es sind Fälle bekannt, bei denen das Schild abmontiert und das Fahrrad samt Schloß über die Stange gehoben wurde. In der TU Gegend sind an mehreren Stellen grüne Fahrradständer der Stadt Wien vorhanden, die sofern sie fest im Boden verankert sind (was nicht selbstverständlich ist!), ihren Zweck erfüllen.

Vor allem für BesitzerInnen teurer Fahrräder empfiehlt es sich eine Fahrraddiebstahlsversicherung abzuschließen. Derartige Versicherungen werden in Österreich von der Bundesländerversicherung und der Grazer Wechselseitigen Versicherung angeboten (wobei letztere wohl besser, aber auch teurer ist). Für VCÖ- (Verkehrsclub Österreich) beziehungsweise ARGUS- (Arbeitsgemeinschaft umweltfreundlicher Stadtverkehr) Mitglieder gibt es eine Diebstahlsversicherung zu besonders günstigen Konditionen. Nähere Informationen erhaltet Ihr direkt bei der

ARGUS
Frankenberg. 11
1040 Wien.



Deine Meinung

Daß wir den fridolin alleine machen müssen, daran haben wir uns mittlerweile gewöhnt. Um jedoch den Kontakt zu Dir, geneigter Leser, nicht zu verlieren, brauchen wir wenigstens **feedback**. Bitte opfere dem schlechten Gewissen, daß Du hast, weil Du nicht mitarbeitest, wenigstens die 5 Minuten, die das Ausfüllen dieser Spalte braucht. Schneid sie dann aus und wirf sie bitte in den Fachschaftsbriefkasten (Im Porthaus, Hochparterre).

Ich studiere seit ... Semestern

- Informatik
- Wirtschaftsinf.
- Datentechnik
- sonst was:

Ich lese den fridolin seit Nummer ...

Der fridolin erscheint

- zu selten
- oft genug
- zu oft

Vergib bitte für jeden Punkt ab hier eine Note (1 für sehr gut ... 5 für nicht genügend).

Dieser fridolin ist

- informativ ...
- interessant ...
- gut designed ...
- einfach toll ...
- sonstiges -> Rückseite

Die Artikel dieses fridolin:

- Editorial ...
- Das grinsende Gruselmonster ...
- Themenschwerpunkt ...
- Die Ehre der Strizzis ...
- High noon ...
- Internationaler Terrorismus ...
- The Strategic Defense Initiative ...
- Informatik-Eid erregt Aufsehen ...
- Der neue Studienplan ...
- Fahrraddiebe unterwegs ...
- Technologie-Comix ...

Was ich sonst zum fridolin sagen möchte:

Was Du noch nie über Informatik wissen wolltest,

aber zu erfahren gezwungen wurdest.



Die Fachschaft Informatik veranstaltet im laufenden Semester eine Vortragsreihe, in deren Rahmen die Praxis des Computereinsatzes und die daraus resultierenden Probleme angesprochen und diskutiert werden. Jede Veranstaltung besteht aus einem Vortrag und anschließender Diskussion mit dem Vortragenden. Drei Vorträge haben bereits stattgefunden, weitere sieben stehen fest.

- 10.11.88** Othmar Brigar (ARGE Daten), „Datenschutz in Österreich“
- 17.11.88** Prof. Abele, „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Informatik“
- 24.11.88** Dr. Maria-Gracia Fugini, „Aspects of Data Security“
- 1.12.88** Robert Stubenrauch, „COSTOC“ (Computer Aided Teaching of Computer Science)
- 12.1.89** Hedwig Rudolph, „Frauen und Computer; Ingenieurinnenausbildung“
- 19.1.89** Dr. Hans G. Zeger, „Datenschutz in Österreich“
- 24.1.89** Prof. Dörfler, „Informatik und Schule“

Ort: Freihaus HS 8

Zeit: jeden Donnerstag, 17:00-19:00



STUDENTENSERVICE - MIT HILFE DER CA GEHT DAS STUDIUM LEICHTER

Bereits vor mehr als 10 Jahren wurde von der Creditanstalt, Österreichs größter Bank, das "Studentenservice" ins Leben gerufen. Um den speziellen Wünschen und Bedürfnissen der Hochschulwürer gerecht zu werden, wurde eine breite Palette von Dienstleistungen geschaffen:

Das CA-Studentenkonto kann alles, was ein Konto können muß und einiges mehr

- Bei Kontoeröffnung erhalten Sie als Geschenk die beliebte CA-Studentenmappe und jährlich gibt es den praktischen CA-Studentenkalender, damit Sie nicht nur über Ihr Geld, sondern auch über Ihre Zeit, Überblick haben. Das Abschlußgeschenk für den ersten Studienabschnitt ist eine praktische Klemmappe mit integriertem Solarrechner. Und zum Studienabschluß gratuliert die CA Ihnen mit Ihren persönlichen Visitenkarten.
- Als CA-Studentenkonto inhaber sind Sie automatisch haftpflichtversichert (bis S 80.000,-- bei Sachschäden und bis S 800.000,-- bei Personenschäden). Diese Leistung ist kostenlos und gilt zum Unterschied zur ÖH-Versicherung auch in den Ferien und in der Freizeit.
- Zusätzliche Sicherheit bietet Ihnen ein spezielles Sicherheitspaket für Studenten, bestehend aus einer Unfall-, Rechtsschutz-, Privat- und Sporthaftpflichtversicherung. Und das alles für eine Prämie von nur S 75,-- pro Monat.
- Schon ab dem ersten Semester bekommen Sie Scheck und Scheckkarte
 - auf Wunsch mit Bankomatfunktion - und können damit im In- und Ausland jederzeit über Ihr Geld verfügen.
- Und wenn das Geld knapp wird, können Sie Ihr Konto auch überziehen: bis S 15.000,-- im 1. Studienabschnitt und bis S 25.000,-- ab dem 2. Studienabschnitt. Zu einem besonders günstigen Zinssatz.
- Sie sind an Wirtschafts- und Geldfragen interessiert? Erkundigen Sie sich bei Ihrem Studentenberater nach unseren Fachbroschüren.

Mit dem CA-Studentensparbuch wächst Ihr Geld schneller

Als Student haben Sie bei uns einen Bonus. Und bekommen für Sparbücher mit sechsmonatiger Kündigungsfrist mehr Zinsen als üblich.

Mit den CA-Studentenkredit sind Sie schneller am Ziel

Studenten brauchen oft Geld z.B. zur Finanzierung einer Wohnung oder auch des Studiums. Sprechen Sie mit Ihrem Studentenberater über die für Sie günstigste Finanzierungsform.

**CA·Rilkeplatz,
die Bank der TU·Wien**



+++ bezahlte Anzeige +++

Technologie-Comix



TJA, MEIN VEREHRTESTER, SPEZIALISIERUNG IST EBEN DAS EINZIG WAHRE. NUR WENN MAN SICH AUF EINE EINZIGE SORTE PRODUKT KONZENTRIERT, KANN MAN HEUTZUTAGE NOCH MIT ERFOLG RECHNEN.

OOOOH JA!



NEHMEN SIE EIN BEISPIEL: VOR EINER WOCHEN UNTERZEICHNETE ICH IN LENINGRAD EINEN 140 MILLIIONEN - RUBEL - VERTRAG. OFFIZIELLER KURS NATÜRLICH. NÄCHSTEN DIENSTAG HABE ICH IN PEKING EIN TREFFEN MIT DEM WIRTSCHAFTSMINISTER...

JAAA JAAAA!



ICH BESITZE FABRIKEN IN URUGUAY, AUF DEN PHILIPPINEN, IN BURUNDI, FORSCHUNGSGESTALTUNGSINSTITUTE IN TEXAS, ICH HABE MEINE GELDINSTITUTE IN ZÜRICH UND AUF DEN BAHAMAS... UND ALLES, WEIL ICH MICH SPEZIALISIERT HABE!

ACH, WIRKLICH?



ICH HABE WIRTSCHAFTLICHSTE PRODUKTIONSMETHODEN EINGEFÜHRT. MEINE TECHNIKER HABEN GERADEZU REVOLUTIONÄRE CHEMISCHE VERBINDUNGEN ENTWICKELT... HABEN SIE GEWUSST, DASS MAN EINEN STOFF HERSTELLEN KANN, DER GENAU WIE STAHL AUSSEHT, DER ABER NUR AUS 40% ZINK UND 90% PAPPE BESTEHT?

NANU NANU. WAS FÜR EIN PRODUKT STELLEN SIE DENN EIGENTLICH HER?



DEN DREH- UND ANGELPUNKT JEDER MODERNEN WIRTSCHAFT: SCHRAUBEN.